

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Bisfinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Bisfinger in Neuenbürg.

Nr. 182 Freitag den 7. August 1931 89. Jahrgang

Samstag normaler Sparkassenverkehr

Berlin, 6. Aug. Amtlich wird mitgeteilt:
Nach die Verordnung des Reichspräsidenten über die Spar- und Girokassen vom 5. August ist den Sparkassen die Möglichkeit eröffnet worden, geeignete Unterlagen zu schaffen, auf die sie sich durch Vermittlung der Akzept- und Garantien bei der Reichsbank die nötigen Kassenmittel verschaffen können. Es besteht daher keine Notwendigkeit mehr, den Zahlungsverkehr der Sparkassen zu beschränken, zumal das Verhalten der Bevölkerung am ersten Tag des vollen Zahlungsverkehrs bei den Banken den Erwartungen entsprochen hat, die der Reichsanwalt in seiner Rundfunkrede ausgesprochen hat und auch anzunehmen ist, daß die Inhaber von Sparguthaben die gleiche Besonnenheit und das gleiche Vertrauen an den Tag legen werden.

Schon vom nächsten Samstag ab soll sich daher der Zahlungsverkehr — soweit es sich um Guthaben auf Sparkonten und Sparbüchern handelt — im wesentlichen so wie vor den Beschränkungen gestalten. Allerdings wird er sich in den Grenzen halten müssen, welche schon die früher nicht überall streng eingehaltene Musterfassung des Spar- und Giroverbandes vorseh.

Diese Sitzung schreibt bekanntlich vor, daß innerhalb eines Monats bis zu 300 R.M. ohne vorherige Kündigung abgehoben werden können, während die Abhebung größerer Beträge von der Einhaltung gewisser Kündigungsfristen abhängig ist.

Die Verordnung über Sparguthaben

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juli 1931 (RGBl. I, Seite 365) wird verordnet:

Artikel 1
Vom 8. August 1931 an treten für Guthaben aus Sparkonten und Sparbüchern (bei Banken, Sparkassen aller Art und Genossenschaften) bis auf weiteres folgende Bestimmungen in Kraft:

§ 1
Bis zum Höchstbetrag von 300 R.M. werden Zahlungen (Barauszahlungen und Überweisungen) ohne vorherige Kündigung gestattet. Zahlungsbestimmungen, die den Anspruch auf eine Zahlung ohne vorherige Kündigung auf einen niedrigeren Betrag beschränken, bleiben unberührt.

§ 2
1. Die Zahlung eines höheren Betrages als eines Betrages

von insgesamt 300 R.M. innerhalb eines Zeitraumes von einem Monat kann nur gefordert werden, wenn eine rechtzeitige Kündigung erfolgt ist.

2. Die Kündigungsfrist beträgt — soweit keine längere Frist ausdrücklich vereinbart worden ist — für Beträge von mehr als 300 bis zu 1000 R.M. einen Monat, für Beträge über 1000 R.M. drei Monate.

§ 3
Ist vor Inkrafttreten dieser Verordnung eine Kündigung erfolgt, so wird der Zeitraum vom 13. Juli 1931 bis zum 7. August 1931, soweit er in die Kündigungsfrist fällt, nicht mitgerechnet.

Artikel II
Diese Verordnung tritt am 8. August 1931 in Kraft. In derselben Zeit tritt Artikel IV der vorbenannten Verordnung über die Wiedererrichtung des Zahlungsverkehrs nach den Bankferien vom 1. August 1931 (RGBl. I, Seite 419) außer Kraft.)

Berlin, den 6. August 1931. gez. Unterschriften.

Die Wiedereingangslegung des Zahlungsverkehrs

Berlin, 6. Aug. Die Reichsbank teilt mit:

Dank der besonnenen Haltung des Publikums und der unerschütterlichen Vorbereitungen der Reichsbank ist die Wiedereingangslegung des Zahlungsverkehrs als vollkommen gelungen zu bezeichnen. Auch am Donnerstag ist alles ruhig verlaufen. Die Einzahlungen haben fast überall die Auszahlungen um ein Vielfaches überschritten. Abhebungen erfolgten fast nur für Lohngehälter. Bei den Reichsbankfilialen überstiegen die Einzahlungen die Auszahlungen um ein Vielfaches. Auch Rücküberweisungen sind wieder sehr stark aus der Provinz erfolgt. Die eingegangenen telegraphischen Überweisungen waren ebenso groß wie an die Provinz auszuführende telegraphische Überweisungen. Bei den Sparkassen verlief ebenfalls alles ruhig. Von einigen Stellen wird gemeldet, daß bereits ausgesprochene Kündigungen von Spargebern wieder zurückgezogen wurden. Die Reichsregierung hat deshalb beschlossen, den vollen Zahlungsverkehr für die Privatbanken nicht erst am Montag, sondern schon am Samstag eintreten zu lassen.

Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß ausländische Noten an den Bankfilialen in sehr starkem Umfange wieder angeboten werden.

Berlin, 6. August. Ein über Erwarten erfreuliches Bild von dem sehr betriebliehen Verlauf des ersten freien Zahlungstages in ganz Deutschland ergibt sich aus der Tatsache, daß bei fast allen Reichsbank-Anstalten im Deutschen Reich die gesamten Tagesgehänge im Barverkehr gestern auf 86 Millionen Reichsmark stellten, die Abgänge dagegen nur auf 17 Millionen Reichsmark.

Zwingburg des Goldes

„Der Anschlag“, das Organ des Oester.-deutschen Volksbundes, bringt bemerkenswerte Ausführungen über Frankreich als Zwingburg des Goldes, woraus wir nachfolgendes den reichsdeutschen Lesern darbieten möchten.

Im Mittelalter gab es Zwingburgen: unangreifbar wegen ihrer beherrschenden Lage, ihrer vollkommenen künstlichen Befestigung, ihrer Vorräte und ihrer gesicherten Lebensmittellieferung distanzten sie ihrer Umgebung die Anerkennung eigener Vorrechte und Tributforderungen solange, bis der übermäßige Uebermut den Tod unerträglich, die Besiegerkraft so zahlreich machte, daß die Zwingburg bezwungen wurde. Heute ist Frankreich eine Zwingburg des Goldes für ganz Europa: seine östlichen Verbündeten leben von Frankreichs finanzieller Gnade, wenn es eine Gnade ist, sich gegen hohe Zinsen und gute Sicherheiten zu geben, das rückstehende der französischen Kriegsindustrie ungeheure Gewinne bringt. Frankreich zuverlässiger Gegner, Italien, muß seine Sehnacht nach einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Rivalen am Balkan, im Mittelmeer und in Nordafrika zurückstellen hinter die größere Sehnacht nach dem französischen Golde, das nur dem Gehorsamen geliehen wird.

Frankreich stellte am 16. Juni 1931 das kleine Oesterreich vor die Wahl: Verzicht auf die deutsch-österreichische Zollunion oder Untergang der österreichischen Währung und Wirtschaft. Zwei Männer, Eder und Schöber, verzichteten nicht auf unsere und auf eine bessere europäische Zukunft und erhielten Hilfe von England. Frankreich zerbrach die moralische und wirtschaftliche Weltwirkung des Hoover-Planes durch die unbedingte Verteidigung des ruhmwürdigen Geistes von Versailles. Frankreich schleuderte keine politischen Forderungen in die deutsche Finanzkrise, in die Konferenzen von Paris und London.

Zwei Männer, Brüning und Curtius, beugten sich nicht, Frankreich preist das englische Pfund an, reißt Gold aus der Bank von England, um dem englischen Volke die Macht der Zwingburg des Goldes in Paris drohend vor Augen zu führen.

Frankreich ist stark, es hat Amerika die Grenzen seines wirtschaftlichen und politischen Weltinflusses gesetzt, es greift England an die Gurgel, es hält das Reich nieder. Frankreich ist reich, deutsche Reparationen bezahlen seinen Rüstungs-aufwand, das Gold fließt in seinen Kassen. Auf dieses Gold hat die französische Nation ihr Schicksal gestellt, mit diesem Gold will Frankreich seine europäische Vorherrschaft verteidigen, die Zukunft Europas entscheiden.

Wir wollen daran denken, daß Gold tot ist, daß aber Völker lebendig sind! Daß das französische Gold nicht so stark sein kann als der Lebenswille Europas! Daß es in der Geschichte eines Volkes wenig ausmacht, wenn eine Generation Opfer auf sich nimmt, um kommenden Geschlechtern eine bessere Zukunft zu sichern. Wir wollen uns vor Augen halten, daß eine Nation nicht unwürdig ist, die eine solche opferbereite Generation nicht mehr aufbringt; und in dieser Gewissung werden wir uns vor der Zwingburg des Goldes nicht beugen. Und die Zwingburg wird fallen!

Die Gelder für die zweite Gehaltsrate der Beamten sichergestellt

Berlin, 6. Aug. Um einer Beunruhigung der Öffentlichkeit vorzubeugen, wird vom Reichsfinanzministerium ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Gelder für die am 10. August fällige zweite Rate der Beamtengelder dem Reichsfinanzministerium rechtlos zur Verfügung stehen.

Kahl gegen den Volksentscheid

Köln, 6. Aug. In den Reihen der Deutschen Volkspartei ist jetzt eine starke Aktivität gegen die von der Parteileitung ausgegebene Parole zum Volksentscheid zu verzeichnen. Nachdem der bekannte Universitätsprofessor Dr. Graf zu Dohna sich gegen den Volksentscheid ausgesprochen hat, erhebt heute der Senator und Ehrenvorsitzende der Deutschen Volkspartei, der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Kahl, in einem Telegramm an die Kölnische Ztg. seine warnende Stimme. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Den Ausführungen meines Freundes Dohna gegen die Beteiligung der Deutschen Volkspartei stimme ich aus tiefster Überzeugung in vollem Umfange zu und halte nach der gesamt innen- und außenpolitischen Lage die Nichtbeteiligung für vaterländische Pflicht.“

Amerika zum politischen Kampf in Preußen

Newport, 6. Aug. In einem Leitartikel des „Gerald Tribune“ heißt es, das amerikanische Publikum erlaube mit einer gewissen Befürzung, daß im Augenblick der Wiedereröffnung der deutschen Banken und der Rückkehr des finanziellen Vertrauens ein erster politischer Kampf in Preußen ausgedehnt werden müsse. Es wäre töricht, übersehen zu wollen, daß offenbar für längere politische Tage in Deutschland bevorstehen. Solange jedoch das deutsche Volk so viel Selbstbeherrschung und Bernunft zeige wie während der letzten Wochen, so bestehe kein Grund zu der Befürchtung, daß die Fortdauer der finanziellen Erholung, die so hoffnungsvoll begonnen habe, ein Ende finden wird.

Ein Aufruf der preussischen Regierung

Berlin, 6. Aug. Die preussische Regierung hat an alle preussischen Zeitungen einen Aufruf gegen den Volksentscheid überandt, den die Wälder, auch die Reichspresse, auf Grund der Pressenotverordnung des Reichspräsidenten vom 17. Juli 1931 an erster Stelle der nächsten Nummer in Fettdruck veröffentlichten müssen.

In der Rundgebung der preussischen Staatsregierung wird auf die unnatürliche Paarung hingewiesen, in der unversöhnliche Todfeinde, Rechtsparteien, Stahlhelm und Kommunisten, zum Volksentscheid für Auflösung des Preussischen Landtages einzigen. Parteien, deren fanatische Anhänger sich täglich in Unversöhnlichkeit und blutigen Kämpfen gegenüberstehen, finden sich unversöhnlich zusammen. Mit derselben Waffe des Ja-Bettelns zum Volksentscheid wollen beide Teile das denkbar Gegenüber erreichen: die einen ein bolschewistisches, russisches Verfahren nachgeahmtes Sowjet-Preußen, die anderen das alte preussische Preußen des Dreiklassenwahlrechts oder eines kaiserlichen Gemaltregiments.“

Weiter heißt es: „Nationalsozialisten und Kommunisten wollen das Chaos, wollen den Sturz des Bestehenden. Jeder denkt aber an die Stelle des Gehärteten seine Herrschaft zu legen, um die anderen — eben noch willkommene Bundesgenossen beim Volksentscheid — unter seine Fäuste treten zu lassen.“

In der Rundgebung wird weiter darauf hingewiesen, daß selbst beim Gelingen des Volksentscheides frühestens Anfang Dezember gewählt werden könne. Die politischen Lebensverhältnisse würden auf härteste aufgestellt. Die Links- und Rechtsradikalen wollen das letzte große Volkswerk der Hinführung der Demokratie und Republik in Deutschland: Preußen, erschüttern.

Mit dem Gelingen des Volksentscheides wollen sie sichtbar die Stammeisen geben, daß das Ende der Demokratie, des Volksstaates in Deutschland gekommen sei. Der Weg soll nunmehr frei sein zur Verwirklichung der Pläne auf Vernichtung aller Volksträfte, die nach dem Zusammenbruch von 1918 an dem deutschen Volke Kraft und Mut gegeben haben, auf dem Trümmern des alten Deutschen Reiches ein neues zu errichten. Ein Scheitern des Volksentscheides ermöglicht eine Weiterführung

der ruhigen, stetigen Regierungspolitik in Preußen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und als wertvollste Stütze des Reiches bei allen Verhandlungen mit dem Auslande, die der Festigung des Vertrauens zu Deutschland und dem Wiederaufbau seiner Wirtschaft dienen.“

Das preussische Staatsministerium erläßt zum Schluß die Parole: „Dahst auch fern vom Volksentscheid, beteiligt auch nicht am Volksentscheid!“

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung und der Aufruf der Preusseregierung

Essen, 6. Aug. Der Verleger der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, Dr. Reimann-Grone, hat an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem er dagegen Einspruch erhebt, daß die preussische Staatsregierung aufgrund der Notverordnung vom 17. Juli von der Presse die Veröffentlichung eines Aufrufes gegen den Volksentscheid verlange, obwohl der Volksentscheid keine politische Ausschreitung, sondern ein verfassungsmäßiges Recht der Staatsbürger sei. In dem Telegramm heißt es weiter, der Kampf der preussischen Regierung gehe mit Hilfe der Verordnung des Reichspräsidenten gegen die gesamte Presse, die für die Wahl Hindenburgs eintrat und sie durchführte half und für die Parteien, die für ihn kämpften.

Der Aufruf der preussischen Regierung im Spiegel der Berliner Presse

Berlin, 7. Aug. Die Berliner Morgenblätter bringen entsprechend den Vorschriften der Pressenotverordnung den Aufruf der preussischen Regierung gegen den Volksentscheid auf der ersten Seite. Von den Blättern der hinter der Regierung stehenden Parteien, die alle den Aufruf in großer Aufmerksamkeit bringen, enthält der „Vorwärts“ einen Kommentar von vollständiger Stelle, in dem gesagt wird, daß die Regierung sich nur schwerem Dutzens dazu entschlossen habe, ihre Rundgebung durch Inanspruchnahme der Notverordnung zu unterbreiten. Die Regierung erkenne das hohe Lied der Pressefreiheit an und

(Fortsetzung auf Seite 2.)

werde nie ihre Hand zu einer wirklichen Verletzung der Freiheit und zu ihrer willkürlichen Einschränkung bieten. In dem obwaltenden Falle aber habe sie die Gelegenheit ergreifen müssen, um zum ganzen Volke sprechen zu können.

Die Presse der hinter dem Volkstentseid stehenden Parteien nimmt in schärfster Form gegen den Aufruf und die Art seiner Verbreitung Stellung. Die meisten oppositionellen Blätter, insbesondere „Deutsche Zeitung“ und „Berlin am Morgen“ drucken den Aufruf zwar in Heftform, aber in einer sehr kleinen Schriftart. Die Entgegnungen werden von den Blättern der Opposition dagegen in größter Aufmerksamkeit mit Überschriften in Blockbuchstaben gegeben.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die von einem Dokument der Schwäche und der Furcht spricht, nennt es eine ungehörige Behauptung, den Verantwortlichen des Volkstentseides verantwortlichem Gewissenhaftigkeit vorzumerken. Das Blatt wendet sich insbesondere gegen die Haltung des preussischen Finanzministers und sagt, einer Zentrumspartei, die einen solchen großen politischen Aufzug billigt, gebühre der allerhöchste Kampf.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt, daß die Kundgebung sich eines Tones bediene, der bei sonstiger Anwendung in der Presse zu einem Verbot durch die preussischen Verwaltungsbehörden zu führen pflege. Die preussische Regierung möge jeden Tag Zeitungspapier, das sie nicht besitze, mit Kundgebungen präfern. Sie werde in weitesten Teilen des deutschen Volkes nicht die Ueberzeugung erfinden, daß sie als Hauptbühnenstück des Sozialismus in Deutschland auf vielfältige Art die Mitschuld trage an der Abwärtsentwicklung unserer politischen und wirtschaftlichen Situation.

Der „Sozialanzeiger“ schreibt, noch niemals habe eine Regierung die Macht in Anspruch genommen und in Anspruch nehmen können, die oppositionelle Presse zu zwingen, in einer Weise die völlig gegen ihre Ueberzeugung geht, für die Politik eines von ihr betampten Ministeriums Propaganda zu machen. Das Blatt wendet sich gegen die Behauptung einer unnatürlichen Beziehung zwischen Rechtsparteien und Kommunisten. In seinem Augenblick habe eine solche Beziehung stattgefunden. Es gehe beim Volkstentseid nicht um eine Feil von 4 Monaten, sondern um den Grundtag politischer Reife und Klarheit.

Die heute zum ersten Male wieder erscheinende „Karte Tanne“ spricht von einer Danksagung schicksallicher Regierungskunst. So sehr die „Demokratie“ der U.S.A. aus.

„Berlin am Morgen“ nennt die Kundgebung einen Schlag ins Wasser. Indem die preussische Regierung die Demokratie vergewaltige, wolle sie für ihre Demokratie gelobt sein.

Deutsch-italienische Ziele

Früheres Erwarten von dem Besuch in Italien

Berlin, 6. Aug. Reichsfinanzminister Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius sind gestern Abend mit dem fahrbahnfähigen Kom-Expreß in Begleitung von Oberregierungsrat Blant und Legationsrat Thomßen nach Rom abgereist. Das Geleit zum Bahnhof gaben dem Kanzler und dem Außenminister Reichsminister Treutmann, Staatssekretär v. Bülow vom Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Köpfe sowie der Reichspräsident, Ministerialdirektor Dr. Jostin, und Staatssekretär Bänder von der Reichsfinanz. Auf dem Bahnhof hatten sich auch in Vertretung des italienischen Botschafters, der schon nach Rom abgereist ist, der italienische Gesandtschaftsträger, Visconti, mit Deuten der Botschaft eingefunden, während als Vertreter der päpstlichen Nuntiatur Nuntiaturrat Centos in Vertretung des Nuntius Orsini erschienen war.

Vor der Zug um 22 Uhr in Bewegung setzte, mußten der Kanzler und der Außenminister dem Kreuzfeuer der Photographen und Kameralente standhalten. Vor dem Schluß des Zuges sammelte sich dann trotz der Absperren eine beträchtliche Anzahl von Schaulustigen, die in Dochrufe ausbrachen, als der Zug sich in Bewegung setzte. Man rief: „Alles Gute und glückliche Reise“, was Dr. Brüning und Curtius mit einem Nicken dankend quittierten.

Die Antunit des Reichsanzlers am Brenner

Brenner, 6. Aug. Die erste Begrüßung der deutschen Gäste auf italienischem Boden hat sich mit großer und betonter Deut-

lichkeit vollzogen. Als der deutsche Botschafter von Schubert um 13 Uhr nachmittags vom Kom auf der Station Brenner eintraf, wurde er bereits von dem Bogenen Bräseken und Polizeibefehlshaber erwartet, die gekommen waren, die deutschen Minister hier zu begrüßen. Das Militär und die Polizeibeamten der kleinen Grenzstation waren in großer Uniform. Auf einem Nebengleis wartete der grüne, glänzende, von der italienischen Regierung zur Verfügung gestellte Sonderzug, der auf den Namen „Rufsolini“ zugetauscht ist, da er eigens für ihn nach seinen Angaben angefertigt ist. Der Zug trat mit dieser Fahrt übrigens seine erste Dienstreise an und hat erst vor wenigen Tagen die Werkstätte verlassen.

Bei der Ankunft des Ministerzuges begaben sich die Behörden zu dem Schlafwagen, dem zuerst der Reichsfinanzminister Brüning und dann der Reichsaussenminister Curtius einstiegen, die von dem Botschafter begrüßt und dann den anderen Herren vorgestellt wurden. Die beiden Minister haben im Sonderzug je einen eigenen Salonwagen, der wie die anderen vier Begleitwagen innen mit hellem Holz ausgelegt und mit moderner Schließerei ausgestattet sind. Zur Begrüßung hatte sich auch General Kovere als der kommandierende General der Brenner-Division eingefunden. Die Vertreter der Behörden begleiteten die deutschen Minister bis Bogen. Der Vertreter des römischen Konsulats, Graf Baldoni, fährt bis Rom mit. Nach einem wegen geringer Beteiligung des deutschen Zuges etwas abgeklärten Aufenthalt setzte der Expreß seine Fahrt nach Rom fort, während der fahrbahnfähige Sonderzug mit einer Viertelstunde Abstand folgte.

Kein deutscher Kurgast in Karlsbad

Die Fremdenliste des weltbekannten Kurorts Karlsbad weist in den letzten drei Tagen eine stätliche Reihe von Kurgästen aus allen Ländern Europas auf. Es sind täglich mehr als 100 neue Kurgäste eingetroffen, doch befindet sich nicht ein einziger Deutscher unter ihnen. Vor der Veröffentlichung der Notverordnung hatten reichsdeutsche Badegäste weitaus den größten Teil des Karlsbader Publikums dar.

Eine Mahnung Dietrichs an die Gemeinden

Berlin, 6. Aug. In einer Unterredung mit Vertretern des Reichsartells des selbständigen Mittelstandes und des Vergütungsvereins des Reichsfinanzministers Dietrich u. a. erklärt, daß seiner Meinung nach die Kommunen sowohl ohne Vergütungssteuer als auch ohne Gemeindegeldsteuer auskommen könnten, wenn sie sich der Sparfahne mehr als bisher befleißigen würden. Der Minister ist dann noch besonders auf die Berliner Verhältnisse eingegangen und hat sich dahin geäußert, daß die Reichshauptstadt, wenn sie ihr Budget nur um 20 Prozent sparsamer gehalten hätte, diese beiden Steuern nicht zu erheben brauchte. Dietrich hat in diesem Zusammenhang erklärt, daß der Berliner Oberbürgermeister Sahm bei seinem Amtsantritt ihm versprochen habe, die etwa 120000 Haushaltungen der Stadt Berlin ihrer Abkündigung entgegenzuführen, daß das Versprechen aber nicht gehalten worden sei.

Geradezu wahnhaftig!

Die Reichsregierung hat bekanntlich durch die 100 Mark-Gebühr die Auslandsreisen erheblich eingeschränkt. Der Zweck, die Baluta zu schüßen, deutsches Geld im Lande zu behalten, war ohne weiteres einleuchtend, wenigstens die Maßnahme verschiedentlich schwer angegriffen wurde. Es ist aber ein tolles Stück, daß in der gleichen Zeit der Weltdeutsche Rundfunk Langenberg gleich 12 Vorträge angefündigt hat über das Thema: „Reisen nach Frankreich“. Bei und scheint die eine Hand nicht zu wissen, was die andere tut. Was man ausgerechnet nach dem Land Reisen propagiert, das uns durch seine Kreditabgabe die furchtbare Krise schaffen half, das Land, das den Dooverplan sabotierte, das uns am meisten durch Reparationen ausbrütet, das ist derart wahnhaftig, daß die Deutsche Öffentlichkeit unbedingt verlangen möchte, daß beim Weltdeutschen Rundfunk Langenberg mal nach dem Rechten gesehen wird.

Skandal um das Devahelm

Berlin, 6. Aug. Zu der Verhaftung des Generaldirektors des evangelischen Bauverbandes wird gemeldet: Die Staatsanwaltschaft hat festgestellt, daß Verbrechen geschehen sind, wie sie kaum jemals in dieser Höhe zu verzeichnen waren. Ringierte Konten wurden errichtet, um die Unrichtigkeiten zu verdecken. Mit Wechselblättern, die im Vertrauen auf die Redlichkeit gegeben wurden, ist ein unerhörter Mißbrauch getrieben worden. Verantwortliche Beamte haben sich, ohne daß dies in den Wächern zutage trat, auf Kosten der kleinen Sparer um Hunderttausende bereichert und jeder, der den Versuch machte, diesen Mißständen entgegenzutreten, wurde rücksichtslos aus dem evangelischen Bauverband fern entfernt.

Die Befehlsgehälter, die gezahlt wurden, um die Aufdeckung des Skandals hinauszuschieben, haben nach den vorläufigen Feststellungen eine Höhe von 270000 Mark erreicht. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Summe endgültig sein wird. Man kann annehmen, daß es bei den bisherigen Verhaftungen nicht bleiben wird. Ueber die Sparkasse in Rülheim a. d. Ruhr, bei der sich der Generaldirektor Joppel ein Privatkonto errichtet hatte, sind namhafte Befehlsgehälter gezahlt und sehr seltsame Finanztransaktionen zwischen der Bausparkasse der Deutsch-Evangelischen G. m. b. H. in Rülheim und der Konzernzentrale in Berlin gemacht worden. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft erstrecken sich auch auf Rülheim und man wird damit rechnen müssen, daß der Aufsichtsratsvorsitzende der Baugenossenschaft in Rülheim Pastor Müller, und der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende, Roter Brandes, sich vor der Staatsanwaltschaft zu äußern haben werden. Gegen Pastor Müller und Roter Brandes richtet sich eine Reihe schwerer Beschuldigungen, da beide Herren von den Unregelmäßigkeiten frühzeitig unterrichtet waren, ohne etwas unternommen zu haben.

Die evangelische Kirche und die Devahelm

Berlin, 6. Aug. Zu der Angelegenheit der Deutsch-Evangelischen Deutschnationsgesellschaft hat jetzt der Abg. Jürgens im preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der er davon spricht, daß die Einlagen der 20000 Deutschnation in größter Gefahr seien. Die Enttäuschung und Erbitterung in diesen Sparrkreisen über den Vertrauensbruch sei deshalb besonders groß, weil zahlreiche evangelische Pastoren, viele im Einverständnis oder Auftrag der Kirchenbehörden, für den Abschluß von Bauverträgen geworben hätten. Es werde behauptet, daß nicht nur der Zentralausschuß der Innere Mission, sondern auch der evangelische Oberkirchenrat seit längerer Zeit über die unrichtige Verwendung der Spargelder und der Verwendungswirtschaft in der Devahelm unterrichtet waren, ohne daß auch nur eine dieser Körperschaften Maßnahmen zum Schutze der Sparer eingeleitet hätte. Die Regierung wird gefragt, ob sie zum Schutze der Interessen der Sparer alle Maßnahmen getroffen hat und ob beabsichtigt sei, die mitverantwortlichen Stellen, die Innere Mission und den Oberkirchenrat zur Abdeckung des durch ihre Nachlässigkeit verursachten Schadens anzuhaltend.

Zu dieser Angelegenheit wird von unabhängiger Seite erklärt, daß der evangelische Oberkirchenrat über die Devahelm, die ein freies Wirtschaftsunternehmen sei, keinerlei Aufsichtsrecht besessen hat. Auf die Begründung, Firmierung und Geschäftsbearbeitung der Gesellschaft habe die Kirchenbehörde keine rechtlichen oder tatsächlichen Einflüsse gehabt. Die Kirchenräte über die Mißstände, die den Kirchensparern zur Kenntnis kamen, seien an die entsprechenden Stellen weitergeleitet und ihre Abstellung nachdrücklich gefordert worden.

Berlin, 6. August. Die ehemaligen Leiter der Devahelm, Generaldirektor Joppel und Prokurist Ernst Wilhelm Cremer, wurden am Donnerstag aufgrund eines von der Staatsanwaltschaft erlassenen Haftbefehls dem Vernehmungsrichter vorgeführt. Der Haftbefehl gegen sie besteht. In ihren Vernehmungen haben beide im großen und ganzen den Sachverhalt, der ja auch buchmäßig festliegt, zugestanden und über ihr Verhalten mit Erklärungen zu entschuldigen gesucht, die als völlig ungenügend betrachtet werden.

New York, 6. August. Die letzte Federal Reserve Bank hat im Einvernehmen mit den anderen Federal-Reservebanken beschlossen, ihre Beteiligung an dem Abkommen mit der Reichsbank über die kurzfristigen Kredite zu erneuern.



Copyright 1929 by Kurt Kobbler & Co., Berlin-Zehlendorf, Radoower Str. 24.

35 (Nachdruck verboten.)

„Vom Hofened, ja. Es war so herrliches Wetter. Bis dahin mit dem unersättlichen Vöbel, das so profitlich ist und so billig.“

„Sie hätten für mich schon ein Auto nehmen können.“

Büllingsboden justete die Schultern. Reinbogen mußte wohl gar nicht, daß es Menschen gab, die zu Fuß gingen? „Das nächstemal“, sagte er lächelnd.

Was war denn geschehen?

Er nahm in einem dieser hohen kreisförmigen Stühle Platz, die so hübsch ausfallen und die so un bequem den Rücken drücken. Es waren Stühle für Gäste, die nicht lange zu bleiben brauchen.

Während er in das Stühle, in sich geschlossene Gesicht seines Gegenübers sah, begriff er Duttas tägliches Aufsehen. Ihr helles junges Blut hatte gegen diese beständige Selbstsicherheit des Weltfeindlichen rebelliert. Und da sie ein zu zarter Kerl war, um davonzulassen, hatte sie den Ausweg der zwei Leben gefunden. Sonst wäre sie in der Elfenkiste hier entblutet.

Endlich begann Reinbogen. „Hat meine Tochter Ihnen von Kairo aus geschrieben?“

Büllingsboden überlegte blitzschnell. Von da kam die Gefahr.

„Ja, Sie wissen ja, wie das so ist, wenn junge Damen verreisen“, erwiderte er lächelnd. „Sie haben nur zu Infrischstatten Zeit. So mit Pyramiden und Bollmond. Stimmung!“

Reinbogen sah ihn aufmerksam an, unangenehm aufmerksam. Das beruhigt mich einerseits. Andererseits erschwert es mir das Verständnis. Eine fatale Sache, lieber Baron. Und es dürfte wohl am einfachsten sein, wenn ich Sie ganz einweiche. Ich belam heute nach mehrtägiger Unterbrechung wieder eine Depesche aus Kairo. Und sie hatte einen besternden Inhalt.“ Er hielt inne, als erwartete er einen Einwurf, und fuhr nach einigen Minuten fort: „Also, kurz gesagt, meine Tochter bittet um Geld zur Rückreise und einigem andern.“

„Das kann doch vorkommen, Herr Reinbogen.“

„Ich verstehe in der Tat nicht, was sie zu so erheblichen Ausgaben veranlassen konnte.“

Das war Helictas Geschloß. Dies Vieft... „Vielleicht hat die Bank Schwierigkeiten gemacht? Bei diesen Exoten ist doch allerlei möglich, wie?“

„Ich bitte Sie! Sie scheinen die Verhältnisse doch nicht so gut zu kennen, wie ich. Eine englische Bank, sauber und verlässlich. Absolut unangreifbar. Ich habe hingelabelt. Das Konto ist tatsächlich erledigt.“

„Undegreiflich“, murmelte Büllingsboden, dem es heiß zu werden begann.

„Nicht einmal das Reisegeld hat sie noch“, fuhr Reinbogen fopschüttelnd fort. „Wozu rufen Sie mir? Hinfahren und die Sache auflären?“

Büllingsboden erschau. „Das würde ich nicht tun. Sie könnten Ihr Fräulein Tochter in schlechtes Licht bringen.“ Als er das Aehelzucken des anderen bemerkte, setzte er schnell hinzu: „Und Sie haben hier sicher Wichtigeres zu tun.“

Einen Augenblick prüfte der alte Herr ihn, wie es schien, mißtrauisch. Dann nickte er. „Sie haben recht. Schon deshalb, weil ich die Lust am Reisen verloren habe. Ich bin wohl zwei in der Welt in jungen Jahren umhergezogen. Es bleibt eigentlich nur eine Möglichkeit.“

„Welche?“

„Eine Mystifikation. Ein Betrug auf deutsch. Raten Sie mir zur Polizei?“

„Ich kenne die Polizeiverhältnisse dort natürlich nicht, aber ich stelle sie mir nicht sehr erstklassig vor.“

Reinbogen lächelte geringschuldig. „Sie sind jämmerlich. Aber etwas muß getan werden. Ich denke mir, daß jemand aus der Umgebung meiner Tochter ihre Unterschrift in die Hand bekommen hat — vielleicht auf einer gemeinsamen Ansichtskarte — und die Handschrift fälschte. Es wimmelt in dieser großen Karawanserei dort ja von gefährlichem Gesindel. Wie, wenn die Karte auch gefälscht wäre?“

„Das ist wohl nicht möglich, trifft ja auch schließlich nicht das Wichtigste.“ Er dachte angestrengt nach. „Jutta war da in eine schöne Zwidmühle geraten. Wie konnte er sie herausbringen?“

Endlich riet er: „Senden Sie den Betrag an den Direktor des Hotels für Ihre Tochter. Wenn sie zurückkommt, wird sich ja alles auflären.“ Der Rat war gefährlich, aber er wußte keinen besseren.

„Ja. So kann nur sie das Geld in die Hände bekommen. Schade, daß sie nun schon zurück soll. Ich hätte sie gerne länger dort gewahrt.“

Ein unerklärliches Lächeln, das in diesem Augenblick gar keinen Sinn hatte, huschte flüchtig um Reinbogens schmale Lippen.

Der Baron fuhr mit dem Tuch über seine Stirne. Er waren richtige Schweißtropfen drauf. Wieder einem wilden Gedanken gegenüberstehend, dachte er, als diesem unergründlichen Manne!

Reinbogen erhob sich. „Nun, jedenfalls danke ich Ihnen für Ihre Mühe und Ihr Interesse, mein lieber Baron. Ich will Ihre kostbare Zeit nun nicht länger in Anspruch nehmen. Wir wollen Sie mir noch ein wenig Gesellschaft leisten?“

Büllingsboden sprach etwas vom Geschäft, das ihn brauchte, und wollte sich mit einem Händedruck verabschieden.

Da sagte Reinbogen mit dem gleichen Lächeln: „Nein, ich bin ein, daß es noch eine dritte Möglichkeit in dieser mysteriösen Angelegenheit gibt. Finden Sie nicht selber?“

Büllingsboden hatte in diesem Augenblick das entsetzliche Gefühl, daß Duttas Vater viel mehr wußte, als sie beide ahnten... daß er vielleicht alles wußte.

Er konnte nur mit einem Kopfschütteln antworten.

„Nicht?“, fragte Reinbogen freundlich. „Nun dann unterhalten wir uns ein andermal darüber. Es ist ja jetzt auch nicht mehr so wichtig, jetzt wo Jutta ja bald selber kommt, nicht wahr?“

Büllingsboden nickte lachend und laud selber sein Lachen unsinnig und völlig deplaciert. Er hatte keine Ahnung, wieviel in all diesen Worten lag, und wagte nicht, ihnen einen bestimmten Sinn zu geben.

Als er schon die Türflanke in der Hand hielt, sagte der alte Herr: „Beinahe hätte ich's vergessen: nächstens werde ich mein Haus umbauen lassen. Man hat mir einen sehr schönen, zum mindesten überlegenen Plan unterbreitet.“

„Ah, also Herr Vorbed?“

„Nein, unser Freund Vorbed ist ein wenig zu theoretisch, und ich bin der altmodischen Ansicht, daß ein Haus sein Experiment sein soll. Es ist ein unbekannter Architekt — oder vielleicht kennen Sie ihn? Dollinger, Georg Dollinger.“

Mit scharfer Bewegung ergriff der Baron die Hände Reinbogens. „Da haben Sie eine sabelhafte Akquisition gemacht.“

„Meinen Sie?“, fragte der alte Herr ruhig. „Also auf gelegentliches Wiedersehen, mein lieber Herr.“

Als Reinbogen allein war, zog er langsam einen Brief aus der Tasche. Er war englisch geschrieben. Aufmerksam las er die Stelle, wo der junge Herr aus Milwaukee beteuerte, daß Jutta die Krone aller Bräutchen sei und daß er sein Leben nur mit einer Bräutchen teilen könne. Es sei vielleicht ein Spielchen, aber —

Reinbogen ließ den Brief sinken und blickte zu dem kleinen Porträt seiner Tochter hinüber. Ein Sonnenstrahl ließ eben die goldbraunen Augen zwischen dem blonden Haarwachstum aufleuchten.

(Fortsetzung folgt.)



nicht auch Wimen und Waisen?" Antwort: „Gewiß, aber ich habe immer für das Ausland geschwärmt.“ Im übrigen zeigte man der würdigen Dame die kalte Schulter und sie verließ bald das „unantbare“ Frankreich.

Interessante Spionentriebs

In den ersten Tagen des Weltkrieges war ganz Deutschland von einem wahren „Spionenkoller“ befallen. Jedes vorüberfahrende Auto, jeder Mensch, der sich durch irgendeine noch so harmlose Bewegung oder durch unvorsichtige Worte bemerkbar machte, schien verdächtig. Die abenteuerlichsten Geschichten, auf welche raffinierte Weise wagemutige Kundschafter aller Länder Spionage trieben, wurden erzählt und geglaubt und während des Krieges immer mehr ausgestaltet und ausgeschmückt. Wer kennt nicht die Erzählungen von der Seife, in der Gold geschmolzen wurde, von der Radioempfangsstation in der Berliner Anhalterpension, von dem Auto mit den Goldbarren, das durch Deutschland raste und so weiter. Aber keine Erfindung — und man sieht aus den Beispielen, daß man im Ausdenken der ausgefallensten Mittel nicht müßig war — reicht an die Phantastik der Einfälle heran, die tatsächlich angewandt und deren erfolgreiche Durchführung amtlich beglaubigt wurde. Der Überwachungsdienst, der diese in Tausenden von Variationen vorgekommenen Versuche zu erfüllen die Aufgabe hatte, könnte allein ein Kriminalmuseum mit Material vorfögen. Schon im Frieden war die Verfolgung in Grenzländern zu einer hohen Kunst ausgebildet. Darnlos scheinende Reisende hatten Kämme und Zahnbürsten, deren scheinbare Fabrikmarken Chiffrezeichen waren, die feindliche Verteidigungsmittel verrieten; oder als Reiseproviant nahmen sie eine gänzlich unbedächtige Weinflasche mit, in deren Korke Miniaturzeichnungen feindlicher Forts verborgen wurden. Das sind natürlich wenig originelle Maßnahmen, die der strengen Kontrolle während des Krieges nicht standhalten konnten. Hier mußte man schon kompliziertere Einfälle verwickeln.

Wer wäre auf die Idee gekommen, daß der Siegelring, nicht größer wie jeder gewöhnliche Ring, als Nachrichtenbehälter, oder etwa der leberne Koffergriff dem gleichen Zweck dient? Fast grotesk mutet der Trick eines eisernen Spions an, der, einäugig, in der Augenbühlung hinter dem Glasauge, das er trägt, Nachrichten transportierte. Ein fanatischer Wettbewerber betriebe bei allen Wölfen, die geschickte Täuschung auszubüden. Grammophonplatten, deren Firmenetikette auf der Rückseite Chiffren trägt, Dokumentalchen, in deren Futter Dokumente eingenaht waren, Dolentträger, die im Innern kleine Rollen mit Schriftstücken enthielten, wirken beinahe lächerlich. Der Mut, der von befohlenden Kundschaftern verlangt wurde, mußte aber viel größer sein, als es das Befördern falscher Berichte bedeutet. Die Selbstverleugnung und Aufopferung ihrer eigenen Person im Dienste für das Vaterland, ohne Rücksicht auf sie selbst, kannte keine Grenzen. Das hochinteressante Original-Spionagewerk „Die Weltkriegsspionage“ (erschienen im Verlag Julius Neiser, München), herausgegeben mit einem Vorwort von Generalmajor von Lettow-Vorbeck, das nur auf amtlichem Material beruhende authentische Darstellungen enthält, weiß von Fällen, die merkwürdig spannend und abenteuerlich sind und ebenso merkwürdigen Mut verraten. Nichts Sensationelles, nichts die Neugier des Publikums aufschweißendes, nein, nur wirklich Geschehendes wird berichtet, in wahrheitsgetreuer, völlig sachlicher Weise, und doch wirkt es atembeklemmend. Auch der bekannte Tragödie von Spionen, die ihre Tat mit dem Leben bezahlten, wird gedacht, etwa Rato Hari oder der Mik Casell. Das Frauen leisteten, deren Name kaum bekannt wurde und die doch an Mut und Geschicklichkeit Bewundernswertes vollbrachten, geht aus dem Bericht der deutschen Geheimagentin Anna Killion hervor. Außerordentlich lebendig erzählt sie, wie sie einmal als Verdame einen Auslandsagenten mit Schlafpulver und raffinierter Kollaterale überrumpelte. Die von den Franzosen mit unheimlichen Kräften ausgerüstete Jagdmaschine „Rademoiselle Docteur“ legt ihr Infanterie ab und enthält sich zwar als eine überaus geschickte, aber durchaus nicht mit höheren

Mächten verbündete deutsche Frau. Eine vaterlandstrenge Französin bringt todesmutig mit unsichtbarer Tinte auf ihren Klappen geschriebene Nachrichten in ihre Heimat. Andere lassen sich mit schrecklichen Krankheiten infizieren und fügen dem Feinde, sich selbst opfernd, so Verlässe bei durch Übertragung der Viren. Neben der Spionage gehören zu den auch außer den Kriegsjahren angewandten politischen Hilfsmitteln die Verführung, die Sabotage und die Propaganda einander bekämpfender Parteien. Auch hierüber weiß das erwähnte Werk außerordentlich interessantes Material beizubringen. Die von ihrer Überzeugung befeuernten Agenten schreiben vor den feilschenden und färdertelichsten Mitteln nicht zurück. Jede Verführung menschlicher Leidenschaften und Laster, Verschleierung, Verabredung, ja Mord des Individuums ist ihre Waffe. Sie sind von ihrer Idee befallen, und auch sie müssen oft genug ihre Wahnsinnigkeit mit dem Tode bezahlen. Wenn man dies Buch liest, aus dem hier nur ganz wenige Notizen herausgegriffen wurden, weiß man nicht, ob man Menschen, deren treibende Gründe keine egoistischen, sondern Vaterlandsliebe und echte Überzeugtheit sind, Menschen von solcher Kühnheit, ja Größe, verurteilen oder bewundern soll.

Freida Soanden.
Für Autobesitzer!
Komplette Lichtanlage (Volllicht) mit Lichtmaschine, Laternen und Sucher, nebst fast neuer Batterie, für Personen oder Lastwagen werden billigst abgegeben. Ebenfalls kann Anlasser und Magnet für 4 Cpl. Motor (oder Motorrad) billigst abgegeben werden, nebst noch gut erhaltenen Pneumatiken, Größe 820/120. Interessenten wollen sich wenden an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.
Der
Dehmidgrasertrag
verschiedener Gemeindegrundstücke wird am kommenden **Samstag, den 8. August, vorm. 11 Uhr** auf der Gemeindepflege im öffentlichen Ausschreib verkauft.
Birkenfeld, den 6. August 1931.
Gemeindepflege: Heß.

Zwangsvorsteigerung.
Am **Samstag den 8. August 1931, vormittags 10 Uhr**, werden in **Herrenalb** öffentlich gegen Vorzahlung versteigert:
1 Zimmerbüfett, Renaissance-Stühle, 1 dunkel-eichener Ausziehtisch, 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegelaufsatz, 1 Küchenschrank, (neu).
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieher Keibel.

Landeskurtheater Wildbad.
Sonntag den 9. August 1931
I. Freilicht-Operetten-Aufführung
in den Theater-Anlagen.
Zu ganz kl. Preisen (1.— M. bis 2 50 M.).
Der große Operetten-Welterfolg!
Gastspiel des gefeierten Heldenentors
Marius Andersen
vom Stadttheater Heilbronn in
„Das Land des Lächelns“.
Romant. Operette in 3 Akten von Franz Lehár.
Anfang 4 Uhr. Ende 6 1/2 Uhr.

Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein Neuenbürg.
Sonntag, 9. August
Familien-Ausflug
nach Bröhlgen zur Besichtigung der Geflügelfarm des Herrn Sonnet. Abfahrt 1.45 Uhr (Stadtbahnhof 1.41).
Zahlreiche Beteiligung erwartet
der Ausschuß.

Auto,
4 Sitze, geschlossen, Marke NSU, 5/25 PS., ca. 18000 Kilometer gefahren, mit reichem Zubehör verkauft
Bonnet, Oberamtsgeometer, Neuenbürg (Württ.).
Birkenfeld.
Cirka 18 Nr

Haber
auf dem Halm, sowie Stroh zu kaufen gesucht. Ferner habe ich einige Wagen Kuhmist zu verkaufen.
Gundel, Heergasse.

Neuenbürg.
Morgen Samstag letzter Verkauf von Schuhen
in Neuenbürg, Alte Pforzheimer Straße 24.
Benützt alle die Gelegenheit!
Josef Höcher.

Gelegenheitskauf
Geben nachstehend gut gearbeitete **Schlafzimmer**, moderne Formen, weit unter dem regulären Preis gegenbar ab:
1 Schlafzimmer in Eiche, Schrank 180 breit, mit Waschkommode, weiß Marmor, komplett Mk. 410.—
2 Schlafzimmer in Eiche, Schränke 180 breit, mit Innenspiegel, Waschkommode mit Spiegelaufsatz, weiß Marmor, à Mk. 450.—
1 Schlafzimmer in Eiche, Schrank 2 Mtr. breit, mit Innenspiegel, Toilette mit Glasplatten Mk. 460.—
Gefl. Zuschriften an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Besuchet die
Herrenalber Trachtentage
am 8. und 9. August.
Mottiv: „Eine Schwarzwälder Hochzeit“
Samstag nachmittag: Gästeempfang und Begrüßung, Konzert, Reigen usw.
Samstag abend: Großer Hochzeits- und Trachtentanz, lebende Bilder.
Sonntag vormittag ab 8 Uhr: Gästeempfang, Trachtengruppen mit Wagen und zu Fuß, Ankunft der Schwarzwaldpost, 8—9 Uhr Platzkonzert am Rathaus, 11 Uhr 30 Großer Hochzeitszug, Ehrenparade der Bürgerwehr, Doppelkonzert zweier Schwarzwälder Kapellen.
Sonntag nachmittag 3 Uhr: Großer Festzug, Doppelkonzert, Reigen, Tanz und Unterhaltung im Kurgarten.
Sonntag abend: Im Kursaal: Schwäbischer Heimatabend, veranstaltet durch Künstler vom Südd. Rundfunk. Anschließend: Trachtentanz in den öffentlichen Lokalen.
Auskunft, Programme usw. durch die Kurverwaltung, Hotels und die Oberleitung Architekt Kugeler, Telefon 63.

HERRENALB.
Hotel „Sonne“.
Am Trachtenfest Sonntag von 4 Uhr nachmittags ab
Tanz
Zu regem Besuch ladet ergebenst ein
Frau **O. Gärtner.**

Riebelbach.
Am Sonntag den 9. August findet im Gasthaus zum „Adler“
Tanz-Unterhaltung
statt, wozu höflichst einladet
Familie **Karl Wessinger.**

Riedertranz & Calmbach.
Auf vielseitigen Wunsch wird am **Sonntag den 9. August 1931, abends 8 Uhr**, im Saalbau z. „Bahnhof“ in **Calmbach**
„Die Trukliedel“
Operette in 3 Akten nach einer Bauernkomödie von Ludwig Angenruber, eingeführt von F. Rohrbach, musikalische Bearbeitung von R. Gompf,
zum zweitenmal aufgeführt. Farbenprächtige Bilderbühne. In der herzerfrischenden humorvollen Handlung mischen sich in bunten Reihen oberbayerische Schnaberhülserl, lustige Parodie, launige Terzette, ernste und heitere Männer- und gemischte Chöre und Tänze.
Hierzu laden wir Freunde und Gönner des Vereins und die verehrlichen Kurgäste von Calmbach und Umgebung freundlichst ein. Eintrittspreis 60 Pfg.
Der Ausschuß.

Rotenbach—Birkenfeld.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Sonntag den 9. August 1931
stattfindenden
Hochzeits-Feier
in das Gasth. z. „Schönen Aussicht“ in Birkenfeld freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Erich Bollmer,
Sohn d. Ludwig Bollmer, Maschinisten in Rotenbach.
Amanda Erhardt,
Tochter des Georg Erhardt, Schuhmachermeisters in Birkenfeld.
Kirchgang 1/2 1 Uhr in Birkenfeld.

Frey & Kunzmann
Pforzheim
Telephon 1148
Wittbacher Kirchenweg 29
Ständige Ferienfahrt im Gesellschaftswagen nach dem Bodensee
am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag, den 9., 10. und 11. August 1931, Abfahrt: Sonntag, den 9. August 1931, morgens 7 Uhr, Kall.
1. Tag: Durch Enzthal — Bellenfeld — Freudenstadt — Alpirsbach — Schillach — Schramberg — St. Georgen, Willingen — Bod Dürreheim — Donaueschingen — Geislingen, am Hohentwiel entlang, über Engen — Engen — Raddolzell — Konstanz.
2. Tag: Ab Konstanz nach Meersburg — Friedrichshafen — Lindau (Gelegenheit zur Dampferfahrt und Ausflug zum Pfänder).
3. Tag: Ab Lindau über Lettnang — Ravensburg — Saulgau — Hebertingen — Sigmaringen — durchs Donautal bis Beuron — über Wornsdorf nach Tuttlingen — Spaichingen — Balingen — am Hohenzollern vorbei (auf Wunsch Besichtigung der Burg Hohenzollern — Hechingen — Tübingen — Böblingen — Pforzheim).
Fahrpreis 22.— Mk. pro Person.
Programme liegen kostenlos zur Verfügung. Zimmerbestellung auf Wunsch. Meldeschluß: Sonntag den 8. August 1931, nachmittags 5 Uhr.

